

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 5

Artikel: Ausnutzung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

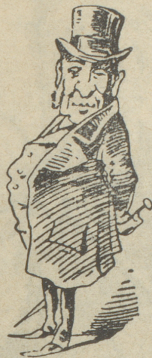
Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstere Schreier
Und lebe der Zuversicht,
Es fehle dem Schweizerdöcklein
Niemals an dem nötigen Licht.

Auch wenn es noch da und dorten
Bedenklich düster und fahl,
Es wird die Laterne schon kommen
Mit ihrem erleuchtenden Strahl.

Die ist in der Presse geborgen
Und glüht aus den Spalten heraus,
Man lese nur alle Blätter,
Dann kommt man sicher daraus.



Nachrichten.

Am Dienstag wurde berichtet, der Schneesturm habe keine größeren Störungen im Telegraphen- und Telephonverkehr verursacht. Die Nachricht ist unvollständig. Der nämliche Schneesturm verursachte auch keinen größeren Schaden an Gebäulichkeiten, kein Eisenbahnunglück hat er verursacht und kein Menschenleben fiel ihm zum Opfer. Keine Feuersbrunst wurde durch ihn entfacht, keine Bäume wurden entwurzelt, auch keine noch so inhaltslose Nachricht ging in ihm verloren, alle fanden den Weg in die Öffentlichkeit.

Wichtiger scheinen mir folgende Nachrichten: Bis heute weiß man noch nicht, wer als Nachfolger von Bundesrat K. anzuersuchen ist, die fraktionsversammlungen werden nächsten darüber beschließen. Ueber den neuesten den Räten noch nicht zugestellten Geschenkwurf können wir heute noch keine Mitteilungen machen, da es noch nicht deutlich erhellt, welche Materie er beschlägt. Es kann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, welches Tractat der Verbindungsbahn Jungfrau-Finsteraarhorn gegeben wird, weil die Anlagen der Endstationen noch nicht die Genehmigung der Bevölkerung erlangt haben.

Es sind noch keine Ausichten vorhanden für das Aufhören solcher Aenigkeiten, weil die Redaktionen noch immer nicht „feinen Platz“ dafür haben.

Zum Bankgesetz.

Wenn d'Geldsackherre murre,
So weiß me gli, wie's lit;
Die thüend ja immer churre
Weg ander Lüt Profit.

Am mind'ste wend sie gannte
Der Frau Heloetia,
Und Ingeder vor d'Summe,
Wo sie nur chönne, z'fah.

Jetzt hend sie wieder z'schreie,
s'neu Bank- und Notegetz
Chüe enfe Bund verheie,
Es gang dermit ganz läz.

Us so me Bundesbänkli,
Wenn's Chrieg gäb', nähn' de find, —
Beküere sie, — s'lest fränkli
Und lieg'is nüt dehind.

Private Institütli,
Die würde respektiert,

Und us de gefüllte Bütl
Wurd nüt eus anneriert.

Mir kenne eure Iser,
Mit dem ihr stöhd im feld:
Ihr Coupontscheereschlifer,
In eure Sack sett s'Geld!

So fah me bloß die Dumme
Und nüt die gschite Lüt;
Troß eurem Knurr und Brumme
Heißt's: „Eui Sach ist nüt.“

Ihr wend, wie d'Müller albe
Im Sack ha d'Hand allei;
Ihr wend, daß d'Chüe euch chalbe
Und — s'Bankgetz abeghei.

Mir aber wend iez Orng
Mit Bank und Note ha,
Und stöhd am letzte Hornig
Zum Bankgetz wie e in Ma!“ J. K.

Ausnutzung.

Mit der Ausarbeitung seiner nächsten Rede beschäftigt saß Herr Nationalrat X. an seinem Schreibtisch. Eben hatte er folgenden Satz niedergeschrieben:

„Diese alljährlich wiederkehrenden Forderungen belasten unsern Etat in einer Weise, daß es endlich einmal geraten scheint, unser Budget davon zu befreien. Ich werde diesmal mich gegen jede derartige Bewilligung ablehnend verhalten.“

da trat seine Gattin ein und bat dringend um die nötige Summe zur Beschaffung neuer Frühjahrskleider.

„Diesmal nicht“, erwiderte der Nationalrat in bestimmtem Tone, „diese alljährlich wiederkehrenden Forderungen belasten unsern Etat in einer Weise, daß es endlich einmal geraten scheint, unser Budget davon zu befreien. Ich bewillige diesmal gar nichts. Basta!“

Nacher verlangte aber die Frau Nationalrat das Wort und — der Posten wurde doch bewilligt.

Klage einer Jungfrau.

Wie des Reifes glühern mir in die Augen sticht!
Alle Bäume sind bereift, meine Hand noch nicht.

Neue alte Geschichte.

„Entstülcht, erschrecklich entstülcht das Pferde und Rindvieh ist,
Hört, wie es im Stalle zu wiehern, zu mahen sich schamlos vernüßt!“

So waut ein ältlicher Mopier, ein Köter, ein junger, wauts auch;
Sie wauens, diemeil sie anpiffen den Markstein nach Hundegebrand.

Es sind das die alten Geschichten, die immer sich wieder erneu'n,
Von Splittergerichten und Balken und sittengerichtlichem Schrei'n.

Wenns stinkt in der Festschul' bei einem, Er schimpft auf die anderen schnell,
Daß man den Gestank minder merke, ob seinem Gewan und Gebell.

Hochgeehrte Retakziohn vom Wöbölspäler!

Aß ich bin nur an armer Jüd, aber muß ich doch sage, wie Se gehebt habe recht, sich ze mache lustig über die Hajene¹⁾ von die Klawim²⁾, von dem Här Ephrusi, wu is der Schwiegerohn vom Baron von Rothschildeleben. Aber du lieber Gott, was könne mir davor, die nig habe von die viele Milliannen von den Ephrusis, den Napholis un den Rothschilids. Gott über de Welt, wenns nor gäb keine Rothschilids, daß die Gohime nit meinten, e jeder Jüd sei e ganzer halber, e $\frac{1}{4}$ (vartels) e $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{16}$ Rothschilid,

¹⁾ Hochzeit. ²⁾ Hunde.

's ich währli wöhr.

Schangl: „Was säisch denn du, Ruedi, zue dene Diplomate — oder wie me das Gschmeß heißt — wo im Tütschepf z'Chonstantinopel jehz d'Suppe-n-richte?“

Ruedi: „Jä jo, i ha's im „Hirnputzer“, ensem Blätli, g'lese! Wenn sie em sie numme nid zue heiß g'macht händ. D'Schneuge darf er sich scho dra verbrönnä, das schäd't däm vermaledeite Siebeschäger nüt —, aber 's chönt em an an Mäge go — und do wär' er fuisch!“

Schangl: „Das wär' jo grad recht. Het er denn öbbis Besser's verdient? Kunträvil! Wenn i Meiser wär', i thät dä Milliöneklujon an es Schüretoor nagle, z'unterst z'oberst, das heißt, de Chopf müesht underför hange und d'Scheide-n-obstl go, und under em Chopf müht es chl's Füeli brenne, wo-n-em chönt d'Nordgedanke in sim verfluechte Hirni uströchne!“

Ruedi: „Mi Meinig isch: 's wär' nit guet, wenn er z'früeh kaput giengt. Denn lieg: So lang enst Diplomate-n-und Potentate mit däm Schinderskrecht z'thne händ und en zwicke-n-und zwacke chönne, sind sie doch wenigstens in däm Handwerk einig, und tüend enander selber nüt z'leid (aß daß sie öbbe enander es-bizzit fage!) — wenn em aber emol 's Lebeslicht usbloße oder, wie du meinsch, s'Hirni mitsamt em Spiritus uströchnet worde-n-isch, so händ sie hei Prägelsueb meh, wo sie chönne-n-alli mitenand i schönster Eittracht uf em numme dresche — und de wirtsch g'seh, derno g'rote sie sich enander selber i d'Hoor und trampe-n-enander uf d'Hühnerauge. Das git e schüli Schlammassel und dä cha Gott danke, wo's numme-n-erlebt! Denn wer zahlt d'Chöste? Sie nit, aber mir oder enst Chind! Nei, nei, Schangl, mir wai im Tütschepf no es paar Jöhrl wünsch, aber chneble solle sie en, daß er lieber sterbe möcht!“

Künstlerhaus Zürich.

Mit verhängtem Fögel durch die Tannen
Sprengt der Herzog wild mit seinen Mannen.
Selbst zwei langgestreckte Köter jagen
Angstschweißtriefend und mit leerem Magen.
Wißt Ihr, weßhalb jagen diese Mannen
Mit verhängtem Fögel durch die Tannen?
— Ach, weil folgen auf dem Fuße ihnen
Drei dramatische Dichter „Karls des Kühnen“!

Nro. 26 und 36 des Kataloges.

Wär' ich „o Wettstein“ an der Wand;
Anch'io blüete unverwandt
Zum defolletierten Vis-à-Vis.
Das fast zu leben scheint — und wie!
Die Beauté „Jugend“ ist gefant,
Nur ist sie leider schon — „verkauft“!

Eitterarisches Karitätenkabinett.

„Jung-Deutschland und Jung-Schwyzerland“ nennt sich ein Dichter.
Bringt großen Kindern Zuckerkand und Zuckereisen-Reimchen. [heimchen.
Der Ebers und die Ebers-öld sie prangen an der Spitze,
D'rin stümmert mattes Kagengold, rings star'n Gedankenfliße.
Das „Ewig Weibliche“ besorgt, die „s'Uri-Horn“ besungen,
Bei Sappho sich den Schwung geborgt, auf „fahler Waid gesprungen.
Das „Ewig Männliche“ mit Sprit das redigiert Herr Kagenkitt;
Er drückt Mlines Händchen und inklusiv an's Wändchen
Die sämtliche Poeterei, die noch nicht abomirt, — ei, ei!